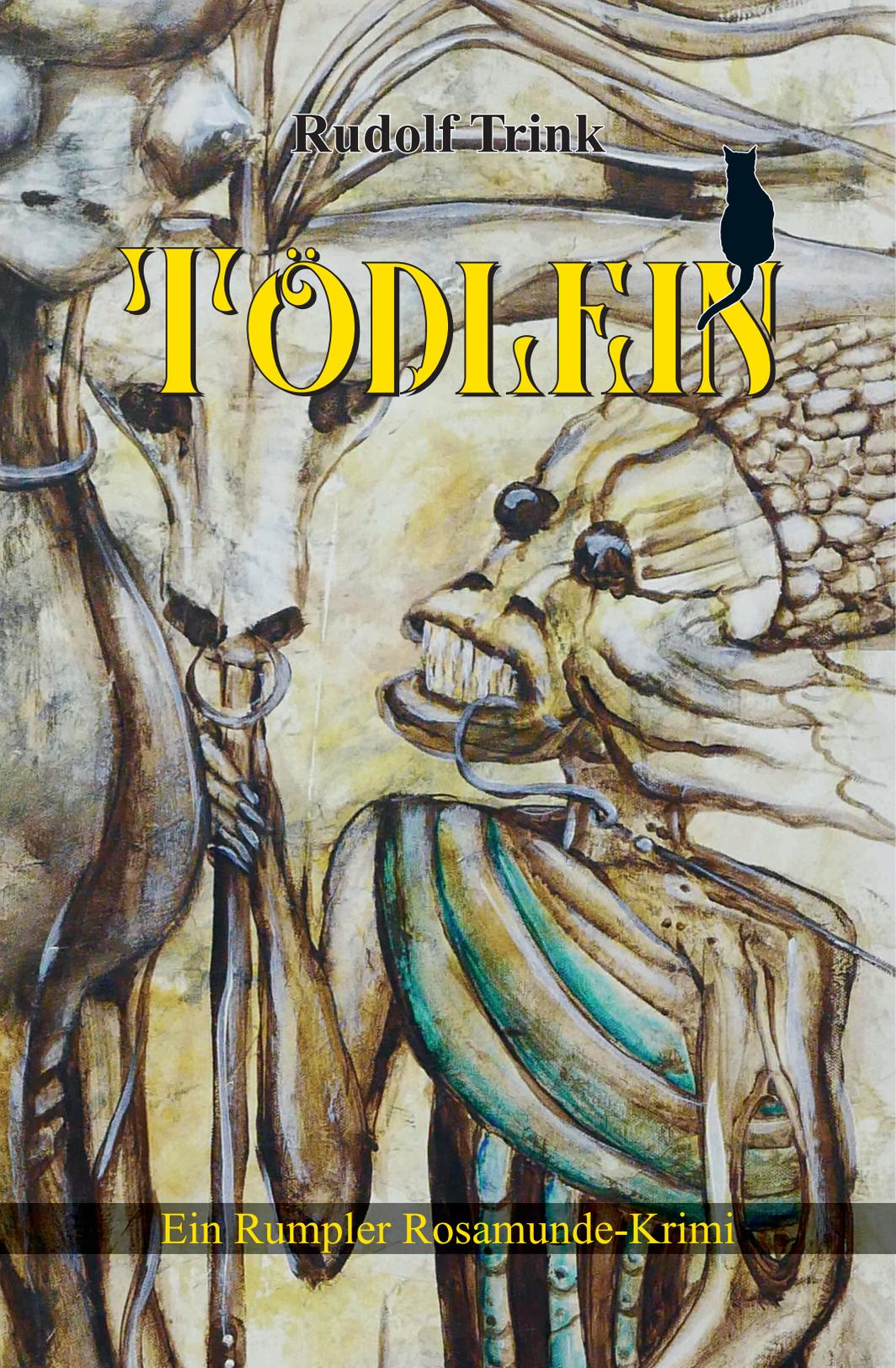


Rudolf Trink

# TÖDLIN



Ein Rumpler Rosamunde-Krimi



# Tödlein



# **Tödlein**

**Ein Rumpler  
Rosamunde-Krimi**

**von  
Rudolf Trink**



**Krafftvoll**  
V E R L A G

Verlag Krafftvoll KG  
Seidengasse 32/4/39  
1070 Wien  
www.krafftvoll.at  
verlag@krafftvoll.at

ISBN 978-3-9505275-1-3

Erste Auflage November 2022

Urheberrecht:

© Rudolf Trink / Verlag Krafftvoll KG

Das Werk und alle seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Dies gilt für Kopien oder sonstige Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Verarbeitung und elektronische Speicherung.

Lektorat: Regina Erben-Hartig

Grafische Gestaltung Umschlag: Jürgen Bley

www.bli-art.at

Buch Layout: Bekim Berisha

Druck: Prime Rate Kft.

Printed in EU



**Krafftvoll**  
V E R L A G

FÜR SEPP. DANKE FÜR DEINE FREUDSCHAFT.

Das wahrhaft Böse verbirgt sich hinter der Maske des Guten.



# PROLOG:

„Tödlein, schläfst du?“

Das heisere Flüstern der alten Frau, die im schwachen Schein einer Kerze am Boden kauerte, war kaum zu hören, aber das Kind, das zitternd im Dunkel lag, verstand trotzdem jedes Wort. Es kam keine Antwort. Die Großmutter fragte nochmals, drängender,

„Tödlein, schläfst du?“

Das Kind schauderte. Es war nicht das erste Mal, dass es dieses unheimliche Ritual miterlebte. Wieder gab es keine Antwort. Eine kleine Hoffnung. Wenn das Tödlein auch auf die dritte Frage nicht antwortete, würde die Großmutter wieder zu ihrem Bett schlurfen und sich niederlegen.

„Tödlein, schläfst du?“

Die Antwort, die das Kind so gefürchtet hatte, kam in einer hohen, beinahe singenden Kinderstimme,

„ich bin wach und höre.“

Die Großmutter starrte mit geweiteten Augen auf den winzigen Sarg mit dem Skelett,

„Tödlein, ist es Zeit?“

Die bisher so leise Stimme des Tödleins schwoll plötzlich zu einem schrillen Diskant an,

„es ist Zeit. Töte!“

Der Großvater, der in der Kammer seinen Rausch ausschließte, wälzte sich unruhig im Bett hin und her und ließ einen Grunzer hören. Das Kind wusste, jetzt würde dieses unheimliche Schaben und Kratzen kommen, und bald würde wer sterben. Endlich verschloss die Großmutter den kleinen Sarg, versteckte ihn unter dem losen Dielenbrett, löschte die Kerze und schlich auf Zehenspitzen zu ihrem Bett. Dann war nur noch Finsternis, Stille. Und bebende Angst.



# 1.

Werner Böhnig war verwirrt. Es war Nacht, nur ein schwaches Orientierungslicht leuchtete bei seinem Bett. Eben erst, als er aufgestanden war, hatte er noch genau gewusst, was er tun wollte, aber jetzt fiel es ihm nicht mehr ein. Ein starkes Schwindelgefühl überfiel ihn, er musste sich an einem Regal festhalten, um nicht zu stürzen. Nur nicht panisch werden. Manchmal half es, einfach nur zu warten, bis die Erinnerung wiederkam. Sein schwindendes Gedächtnis trieb ihn immer wieder zur Verzweiflung. Erinnerungsfetzen zogen vorbei wie Nebelschwaden, er sah kurz das Haus, das er einmal besessen hatte, mit dem wunderbaren großen Garten, in dem er so gerne gearbeitet hatte, dann riss der Film wieder ab und er war ein kleines Kind, das in der Küche seiner Großeltern frühstückte.

Mit einem Mal war die Erinnerung wieder da. Er wollte weg, hinaus aus der Klinik. Den Aufzug konnte er nicht verwenden, das Signal der ankommenden Kabine war zu laut, Malina würde es hören und ihn sofort zurückholen. Außerdem war in letzter Zeit bei der Aufzugtüre ein elektronischer Sperrmechanismus eingerichtet worden, es wurde die Eingabe eines Codes verlangt, den er nicht kannte. Er hätte diese Frau nicht in sein Leben lassen dürfen. Niemals. Dabei hatte es so wunderbar begonnen. Sie war ihm so hilfsbedürftig und schutzlos erschienen und er hatte durch sie seine Einsamkeit, die ihn jahrelang gequält hatte, nicht mehr gespürt. Als er dann krank und schwach geworden war, hatte sie für ihn alles erledigt, ihn gepflegt und mit Medikamenten versorgt. Er hatte ihr blind vertraut und alles unterschrieben, was sie ihm vorgelegt hatte. Schließlich war er in die luxuriöse Klinik gebracht worden, wo er sich um nichts kümmern musste, aber gleichzeitig von der Außenwelt völlig abgeschirmt war. Sie war immer da, sie schlief im Nebenzimmer. Er versuchte, möglichst leise den Raum zu verlassen, stieß aber doch immer wie-

der an Möbeln an. Böhnig lauschte angespannt. Es war nichts zu hören als das leise Surren der Klimaanlage. Schließlich erreichte er die steile, nach unten führende Treppe. Sie war mit einem Schutzgitter versperrt. Er hatte mehrmals die Putzfrauen beobachtet, wie sie den Schließmechanismus betätigten und schaffte es nach einigen Versuchen tatsächlich, das Gitter zu öffnen. Nachdem er die dritte Stufe erreicht hatte, immer mit dem linken Bein voran, um das schmerzende rechte Bein nicht zu sehr zu belasten, fühlte er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter. Er fuhr herum. Malina.

„Aber, aber, wo wollen wir denn hin mitten in der Nacht?“

Er konnte nicht antworten, sondern nur etwas krächzen, zu stark saß der Schreck in seinen Gliedern. Sie stieg ein paar Stufen hinab, stellte ein Bein hinter ihn, um einen guten Halt zu haben und nahm seinen Ellbogen. Dann ging alles ganz schnell. Sie drehte sich um die eigene Achse und gab ihm einen Stoß, der ihn rücklings die steile Treppe hinabstürzen ließ. Sie hielt kurz inne und lächelte, ein böses Lächeln, dann verzerrte sie ihr Gesicht plötzlich zu einer aufgeregten Maske, lief zu einer der in regelmäßigen Abständen an den Wänden montierten Sprechstellen und drückte den Alarmknopf,

„Malina Ilic hier. Wir hatten in der Villa einen Unfall. Herr Böhnig ist die Treppe hinabgestürzt und braucht dringend Hilfe.“

Der diensthabende Arzt und zwei Pflegerinnen waren binnen drei Minuten da. Sie stiegen rasch die Treppe zu dem Ohnmächtigen hinab, er untersuchte ihn kurz und blickte dann auf,

„wie konnte das passieren?“

„Er muss die Sperre aufgekliebt haben.“

„Wir werden sehen. Die Videoaufzeichnung.“

Der Verunfallte wurde mit einer Trage geborgen. Die Untersuchung ergab schwerste Verletzungen. Böhnig war nicht transportfähig und wurde mittels Infusionen medikamentös versorgt. Bei den darauffolgenden Untersuchungen zeigte die Überwachungskamera, die vor der Stiege angebracht war, Böhnig, wie

er die Sicherheitssperre überwand und wenig später Malina, die das geöffnete Gitter sah, die Stiege hinabging, aber gleich darauf wieder in heller Panik zurückeilte. Ein Protokoll über den Unfallhergang wurde aufgenommen, wonach der Patient in offenkundiger Verwirrung zur Stiege gegangen war, es irgendwie geschafft hatte, das Schutzgitter zu öffnen und dann wohl wegen eines Schwindelanfalls hinabgestürzt war.

Am nächsten Tag stellte sich heraus, dass die Verletzungen in Verbindung mit den starken Medikamenten zu viel für Böhnigs geschwächten Organismus waren. Er wachte nicht mehr auf.

Der Arzt, der zur Ausstellung des Totenscheins gerufen wurde, ließ sich den mutmaßlichen Unfallhergang genau schildern und war zunächst misstrauisch. Das änderte sich jedoch, als er auf dem Video sah, wie Böhnig das Schutzgitter allein öffnete. Die schweren Verletzungen passten zum Sturz über die Treppe. Das Dokument wurde ausgestellt. In der Klinik wurden die Sicherheitsmaßnahmen überarbeitet und weiter verschärft. Da Böhnig keine Verwandten hatte, übernahm die Klinik die Begräbniskosten; sein Leichnam wurde eingäschert und die Urne beigesetzt.

## 2.

Maria Valsky lächelte verlegen. Die junge Frau wollte alles richtig machen bei ihrem ersten echten Klienten. Bisher hatte sie neben dem Studium noch diverse Trainings und Praktika absolviert, dabei auch den Umgang mit Demenzkranken geübt, aber mit so wirren Antworten hatte sie nicht gerechnet. Die meisten Klienten konnten zumindest einige der Fragen des von ihr vorbereiteten, nicht sehr umfangreichen Fragebogens beantworten. Bei Paul Schulz war das offensichtlich anders. Dabei machte er einen zwar geschwächten, aber trotzdem hellwachen Eindruck. Soeben hatte sie ihn zum Einstieg gefragt, welcher Werktag morgen sei. Er hatte sich im Bett aufgesetzt, sie kurz angeblickt und ohne lange zu zögern geantwortet,

„wenn man nicht gehört wird, dann muss man rufen.“

Der anwesende Arzt und Leiter der Klinik, Dr. Rodriguez, sehr gutaussehend, absolut desinteressiert, zuckte resignierend mit den Schultern. Er hatte sie ja gewarnt. Trotzdem war sie ambitioniert genug, alle Antworten wortwörtlich mitzuschreiben, wie sie es gelernt hatte, in der absurden Hoffnung, vielleicht im Nachhinein doch noch einen Sinn darin zu erkennen. Die nächste Frage würde Schulz sicher beantworten können.

„Welche Jahreszeit haben wir?“

Es war ein herrlicher Frühlingstag, das Fenster stand offen, die Vögel zwitscherten. Seine Antwort war ebenso sicher wie unsinnig,

„ich mag das System nicht, aber ich mag Sie.“

Es war zum Verzweifeln. Sie schrieb mit und rief sich gleichzeitig zur Ordnung. Nächste Frage.

„Wissen Sie, wieviel hundert weniger sieben ist?“

Während seiner Antwort erschien ein verlorenes, sehr sympathisches Lächeln auf seinem Gesicht,

„das weiß doch nicht einmal der Erzherzog Johann.“

Auch alle anderen Antworten waren zwar klar und deutlich gesprochen, aber absolut unsinnig. Sie schrieb eine nach der anderen auf.

„Wenn ich das beantworten soll, brauche ich vorher einen Rum.“

„Die Schwester hört mich manchmal nicht, aber ich will nicht so laut sein, weil es ist mir peinlich, wenn ich so laut plärr.“

„Immerhin höre ich Ihnen zu.“

Endlich. Die letzte Frage, die letzte Antwort.

„Leider war ich Ihnen keine Hilfe.“

Es klang wie eine Entschuldigung. Der Arzt, der während der Befragung mehrmals die Augen verdreht hatte, stand auf und sah ungeduldig auf seine protzige Uhr. Er war wohl auch etwas ungehalten, weil sie seinen offensichtlichen Flirtversuch bei der kurzen Vorbesprechung klar zurückgewiesen hatte. Sie verabschiedete sich von Herrn Schulz, der es aber vorzog, kein weiteres Wort zu sprechen, sondern ihr nur mit einer angedeuteten Bewegung zuwinkte und in sein Bett zurücksank. Plötzlich wirkte er sehr alt und gebrechlich. Sie verließ rasch den Raum.

### 3.

Paul Schulz wusste, dass ihm die Zeit davonlief. Er war Vesna auf den Leim gegangen und hatte sich ihr völlig ausgeliefert. Sie hatte es irgendwie geschafft, zwischen ihm und seinen Neffen einen Keil des Misstrauens zu treiben, sodass schließlich zwischen ihnen keinerlei Kontakt mehr bestand. Er hatte ihr alle Vollmachten bezüglich seines Vermögens eingeräumt, wider jede Vernunft. Zudem ließ sein Gedächtnis nach, die Medikamente hatten ihm zugesetzt. Er fürchtete, dass sie auch unter sein Essen und seine Getränke gemengt waren. Vesna war immer da und überwachte ihn, Tag und Nacht. Es war entsetzlich. Ob ihn die junge Praktikantin verstanden hatte, war leider mehr als fraglich. Dr. Rodriguez war nicht einmal eine Minute von ihrer Seite gewichen und so hatte er zu der Verschlüsselung Zuflucht genommen, die er sich ausgedacht hatte, als er von dem Termin bezüglich des Fragebogens erfahren hatte. Aber vielleicht gab es für ihn noch eine zweite Chance, eine allerletzte. Als man ihn in die Klinik gebracht hatte, hatte er im Bereich der Aufnahme kurz warten müssen und währenddessen ein Gespräch zwischen zwei Pflegern mitgehört. Einen von beiden kannte er – es war niemand anderer als Robert Becker, sein ehemaliger Installateur, der sich vor einigen Jahren beruflich verändert hatte und seither im Pflegebereich arbeitete. Eben als er ihn hatte ansprechen wollen, war Vesna aufgetaucht und hatte ihn in sein Zimmer in der Villa gebracht. Sein Raum war für ein Krankenzimmer sehr groß und ausgesprochen schön eingerichtet. Mit Ausnahme des Bettes und der diskret versteckten Medizintechnik war alles mit sehr gediegenen Möbeln, dicken Teppichen und eindrucksvollen Bildern ausgestattet. Über eine Doppeltüre war das Zimmer mit dem Raum verbunden, in dem Vesna wohnte. Von dem großzügigen Vorraum aus waren die beiden Bäder und die Toiletten zugänglich. Auch ihre Ausstattung ließ nichts zu wünschen übrig.

Die Eingangstüre war immer verschlossen, aus Sicherheitsgründen, wie es hieß, es hätte unlängst einen schweren Unfall eines Patienten gegeben und man dürfe kein Risiko eingehen. Schulz saß in einem goldenen Käfig fest. Sein Mobiltelefon hatte er bei seiner Ankunft in der Klinik zunächst nicht mehr gefunden und als es nach einigen Tagen wieder aufgetaucht war, funktionierte es nicht mehr richtig. Plötzlich war ihm klar, in welcher raffinierten Falle er geraten war. Er hatte damals einen Wutanfall bekommen, geschrien und getobt, man hatte ihn festgehalten und mit Beruhigungsmitteln niedergespritzt. Schreibsachen gab es in dem Zimmer überhaupt keine. Die Fenster ließen sich nur unter Verwendung eines Spezialschlüssels öffnen, sonst waren sie immer hermetisch verriegelt. Er hatte keine Chance, irgendjemand außerhalb der Klinik zu kontaktieren, es sei denn, sein Plan ging auf. Nachdem er mehrere Stunden wach gelegen war und dank Vesnas leicht sägender Schnarchgeräusche sicher war, dass sie schlief, stand er auf, wartete, bis sein Schwindelanfall vorbei war und ging barfuß ins Badezimmer. Er ließ sich auf alle vier nieder, öffnete den Schrank unter dem Waschbecken und betete, dass sich die Verschraubung des Wasserzulaufs lösen lassen würde. Obwohl sämtliche Armaturen und Verrohrungen ganz neu und daher nicht korrodiert waren, würde es einer erheblichen Anstrengung bedürfen, die entsprechende Überwurfmutter zu lösen. Mehrere Versuche erwiesen sich als erfolglos. Er war zu schwach und ihm stand kein Werkzeug zur Verfügung. Es war zum Verzweifeln. Er startete einen neuen Versuch. Schulz knickte den Panzerschlauch immer wieder an derselben Stelle ab, bis sich die außen liegende Metallarmierung etwas gelockert hatte und der Kunststoffschlauch darunter zum Vorschein kam. Aus einer kleinen Box entnahm er die Zange, mit der ihm Vesna einmal wöchentlich die Zehennägel schnitt und zwickte eine Öffnung in den Schlauch, aus der sofort Wasser spritzte. Endlich. Schulz schloss stark durchnässt die Türe des Badezimmers, löschte das Licht und ging wieder zu Bett. Er lag noch eine Weile wach, bis er vor Erschöpfung einschlief.

Er wurde von aufgeregtem Rufen geweckt. Draußen war es schon hell. Wortfetzen drangen an sein Ohr.

„Rohrbruch ... Installateur holen ... dauert zu lang. Der Becker soll kommen, der kann das doch auch ...“

Anfangs war er völlig verwirrt. Er setzte sich im Bett auf. Plötzlich hörte er aus dem Badezimmer einen Fluch. Diese Stimme war ihm vertraut. Becker war da. Er stand auf und ging wegen des nassen Fußbodens mit größter Vorsicht ins Bad. Die Eingangstür zum Gang war offen, wo sich Vesna mit den anderen Pflegerinnen unterhielt. Das war seine Chance. Becker blickte auf, Vesna hatte ihn noch nicht bemerkt.

„Becker, ich brauche Ihre Hilfe. Sie müssen dem Johann Rumpler etwas ausrichten. Sagen Sie dem Rumpler, dass der Sack gerissen ist...“

Während Becker Schulz überrascht anstarrte, war Vesna plötzlich hereingekommen,

„Aber Herr Schulz, der rutschige Boden ist doch viel zu gefährlich für Sie.“

Sie hakte ihn unter und beförderte ihn mit unwiderstehlicher Kraft aus dem Badezimmer. Er rief noch über seine Schulter,

„Sagen Sie ihm, dass das kein Zufall war...“

Wenig später war der Arzt da. Vesna flüsterte mit ihm ein wenig, dann bekam Paul Schulz eine Spritze und fiel in einen tiefen traumlosen Schlaf.

## Zum Cover



Ich habe Jürgen Bley, der das Cover von „Tödlein“ gestaltet hat, auf einem Malseminar in Feistritz am Wechsel kennengelernt. Die Entstehung des Bildes im Juli 2018 konnte ich mitverfolgen und ich erinnere mich gut an die Mischung von Faszination und Entsetzen, die das Bild damals bei mir ausgelöst hat.

Als ich Jahre später die Geschichte vom „Tödlein“ entwickelt habe, ist dieses Bild plötzlich wieder aufgetaucht, weil es das Alptraumhafte eines mörderischen Innenlebens wiedergibt, von dem meine Geschichte handelt. Ich danke Jürgen für seine Bereitschaft, das Bild zur Verfügung zu stellen und das Cover zu gestalten.

Mehr zu Jürgen Bleys Werken: [www.bli-art.at](http://www.bli-art.at)

Der Autor

## Über den Autor



Rudolf Trink: 1954 in Wien geboren, pensionierter leitender Angestellter im Bankwesen, hat nach zwei Sachbüchern zum Thema Geld mit „Tödlein“ seinen vierten Kriminalroman in der Rumppler Rosamunde-Reihe herausgebracht.

Herzliche Einladung zum Besuch auf [www.kräftvoll.at](http://www.kräftvoll.at),  
unserem Verlagsportal.

Hier finden Sie/ findest Du  
aktuelle Informationen zu unseren bisherigen Buchpublikationen  
sowie zu deren Autor:innen

Rezensionen und Reaktionen auf bisher Erschienenes

sowie

Neuerscheinungen!

Sollten Sie uns schreiben wollen – wir freuen uns über jede Rück-  
meldung – bitte unter [feedback@kräftvoll.at](mailto:feedback@kräftvoll.at). Herzlichen Dank!



**K r ä f f t v o l l**  
V E R L A G